

HANSER

Per Olov Enquist

Ein anderes Leben

Übersetzt aus dem Schwedischen von Wolfgang Butt

ISBN: 978-3-446-23270-9

Weitere Informationen oder Bestellungen unter

<http://www.hanser.de/978-3-446-23270-9>

sowie im Buchhandel.

Er hat immer davon geträumt, sich im Zentrum zu befinden, wenn die Geschichte einen Wendepunkt erlebt. Aber wenn man sich zufällig wirklich dort befindet, sieht man nicht gut. Auf jeden Fall nicht in die Zukunft; dass die Olympischen Spiele in München den Anfang einer ganz neuen Form von Kriegführung markierten, bei der sich nicht mehr Armeen gegenüberstehen sollten, nein, dass der Kampf künftig von unüberwindlichen, aber zugleich hilflosen Armeen gegen Terroristen in unzugänglichen Löchern geführt werden sollte. Das konnte damals ja niemand absehen.

Aber so kam es.

Das Zentrum ist ein überschätzter Platz. Siebzehn Jahre später befindet er sich im November 1989 in Prag in jener Nacht, als die Mauer fällt und hunderttausend Menschen den Wenzelsplatz bevölkern, aber da versteht er nichts, befindet sich so nah am Zentrum, dass die Volksmassen die Geschichte verdecken, und möchte am liebsten schlafen. Jetzt versteht er auch nicht, kann nur Trauer empfinden. Es war doch alles so heiter. Er schrieb so gut. Er bewegte sich so leicht, spürte keine Erschöpfung; er hatte sein ganzes Leben davon geträumt, diese Sportspiele mitzuerleben, zu sehen und zu schreiben. Jetzt nur Trauer.

Ihm wird klar, dass die Rolle der Politik im Sport, das Hauptthema im *Sekundanten*, jetzt schonungslos bestätigt werden würde.

Mehr denn jeder andere hätte er es wissen müssen.

Man baut eine fantastische Theaterbühne in München. Die ganze Welt bewundert dieses Theater, alle sind da. Man erleuchtet die Bühne, richtet die Fernsehkameras darauf, setzt die Weltpresse auf die Tribünen. Man kündigt ein Spiel an, das nur vom Sport handeln soll. Für zwei Wochen soll die Wirklichkeit sich fernhalten.

Man täuscht sich. Dieses Theater und diese Bühne sind allzu gut beleuchtet, die Aufmerksamkeit allzu intensiv und verlockend. Wenn die ganze Welt diese Bühne betrachtet, wollen viele sie betreten, eiskalte Akteure mit anderen Absichten als der zu spielen. Dann kommen sie. Sie springen auf die Bühne und führen ein Stück auf, das von der Welt da draußen handelt. Männer in schwarzen Masken treten ins Rampenlicht und spielen ein Spiel anderer Art, das man den Palästinakonflikt nennen kann.

Im nachhinein war es ja so leicht zu verstehen. *Die Politik*

sollte sich dieses Sportspiel einverleiben und es in einem Happs schlucken. Und das Spiel würde vorbei sein. Was hatte Frau Meckel gesagt? Hatte sie nicht zum Erlöser Jesus Christus gebetet, dass er vom *Gift der Politik* verschont bliebe?

Er fragt sich, was sie jetzt denkt.

Das Pressezentrum der Olympischen Spiele in München, die Grube genannt, wird jetzt zum Mittelpunkt der Welt.

Für die schreibenden Journalisten war es das eigentliche Herzstück: Die Grube war eine gewaltige, textilverkleidete Vertiefung in der Mitte des Zentrums, angefüllt mit Ledersesseln und niedrigen Tischen und hunderten von Fernsehmonitoren, die zu jedem Zeitpunkt die ganze Vielfalt von sämtlichen Wettkampfstätten wiedergaben. Man konnte sich dort verstecken, nie seinen Fuß in eine der verschiedenen Wettkampfarenen setzen, aber an *diesem frühen Morgen* erschien die Grube plötzlich heruntergekommen, fast schmutzdelig. Normalerweise war sie nicht nur von denen bevölkert, die schrieben, sondern auch von diesen wunderschönen, blau gekleideten Hostessen, deren Aufgabe es war zu assistieren, als Guides zur Verfügung zu stehen, zu lächeln und Fragen zu beantworten; es hieß, sie seien fünftausend. Er hatte bemerkt, dass sie beim Beginn der Spiele in diesem Pressezentrum nicht nur als schön und freundlich erschienen, sondern auch als fast klinisch unnahbar, in Plastik gehüllt, beinahe Göttinnen gleich.

Später wirkten auch sie irgendwie verbraucht.

Die, mit denen er sich am Eröffnungstag unterhalten hatte, waren zwei Wochen später verändert: etwas abgeschlafft. Die Glockenblumen, wie sie genannt wurden, sahen gegen Ende alle sehr müde aus, sie flehten förmlich um Kontakte und waren nicht mehr stolz, eher ermattet; anfangs ihrer unerhörten Schönheit bewusst, bekamen sie im Verlauf der Tage

und Wochen die Olympischen Spiele satt, und das ständige Biertrinken, empfanden angesichts der Grube und der Fernsehmonitore Überdruß, setzten fast unmerklich Gewicht an und begannen beinah rundlich zu wirken und suchten Gespräche über alles mögliche, nur nicht über Sport, um am Ende, vor Überdruß verzweifelt rauchend, zu hoffen, dass die Spiele bald vorbei wären, so dass sie befreit wurden und ihr Mediengefängnis verlassen konnten, um ihre natürlichen Rollen in Freiheit einzunehmen.

Was diese Rollen auch sein mochten. Studienrätin in Enköping. Oder schwedische Königin.

Es ist etwas mit dem *Verwelken der Glockenblumen*, das ihn auf unklare Art und Weise verfolgt. Denkt er an Oscar Wildes *Bildnis des Dorian Gray*, den Roman über das alternende Porträt, während das lebende menschliche Vorbild ewig jung bleibt? Sieht er sein eigenes Porträt?

Und dann explodieren die Olympischen Spiele in München 1972.

Die Wochen vor der Explosion sind wunderbar. Er soll ein Reportagebuch über Olympische Spiele schreiben, erkennt jedoch, dass er gewisse Schwächen hat.

Er ist ein *scheuer* Beobachter. Er wandert groß und schweigend umher und *sieht*. Das ist seine Arbeitsmethode.

Wandernde Kiefer.

In den Stunden nach der Nachricht von der Geiselnahme besucht er einige befreundete Aktive in der schwedischen Mannschaft im Olympischen Dorf. Es ist noch immer möglich, fast überall hineinzukommen. Noch keine Absperrungen um das Olympische Dorf und die Geiseln. Wenn das Dorf überhaupt abgesperrt werden kann. Das Olympische Dorf ist ein Ameisenhaufen mit unzähligen Gängen und Tunneln, unbewachten. Diese Olympischen Spiele sollten ja von *Heiterkeit* geprägt sein, nicht von deutscher Disziplin und militärischer Bewachung. Sie sollten *das Deutsche* von der Geschichte abwaschen.

Die zwölf Jahre unter Hitler sollten weggewaschen werden.

Er hat das erkannt, und es hat ihm gefallen, bis zu diesem Augenblick, da er wie alle anderen Liebhaber des homo ludens von den Konsequenzen in der Gestalt des Todes betroffen ist. Alle Sicherheitsbestimmungen waren dieser Ideologie der Heiterkeit angepasst gewesen, es war möglich, sich frei zu bewegen, fast ungehindert, was die Terroristen auch bemerkt hatten und weshalb sie sich mit Leichtigkeit Zugang zum Mannschaftsquartier der Israelis verschaffen konnten.

Wo ist dann das Zentrum in der Geschichte?

Er bekommt einen Tip, wie das israelische Mannschafts-quartier erreicht werden kann, durch einen Kellergang. Er steigt deshalb einem akkreditierten Dante gleich hinab in die Unterwelt, wo Gänge ihn zum Keller des israelischen Quartiers führen sollen, der gleichzeitig der kanadischen Mannschaft als Garage dient. Schwebt ihm vor, sie zu befreien? Nein, er will nur dorthin spazieren und die Richtigkeit seiner Arbeitsmethode, *betrachtende Unschuld*, bestätigt bekommen.

Wenn er über Sport schreibt, weiß er nicht recht, was eigentlich seine Rolle ist. Die des Untersuchers von der Arbeit an den *Ausgelieferten* oder die des Kindes, das im Schutz der Heckenrosen den Geräuschen der Komet-Mannschaft lauscht?

Vierzehn Jahre später, 1986, wird er sich aus Anlass der Fußball-Weltmeisterschaft in Mexiko aufhalten; er spielt noch immer die Rolle der *sehr hohen, doch schweigend umherwandernden Kiefer*, nur dass er während seines ziellosen Schlenderns anscheinend einige Dinge wahrnimmt, die kein anderer sieht.

Alles ist 1986 in Mexiko äußerst gründlich bewacht von Tausenden von Soldaten. Absolut keine *Heiterkeit*. Er soll von der Pressetribüne aus ein Spiel zwischen seinen zwei Lieblingsländern betrachten, Dänemark und Deutschland. Noch ein Stück vom Stadion entfernt beobachtet er, zwischen den Reihen schwerbewaffneter Schutztruppen, die jede Demonstration unterbinden sollen, wie ein deutsches Fern-seehteam, bepackt mit Kameras und Leitungskabeln, zwischen den aufgestellten Panzertruppen hindurchgelassen wird. Ein langes Fernsehkabel schleift nach: Er tritt hilfsbereit hinzu und hebt es hoch und folgt auf diese Weise dem ZDF ins

Innere der streng bewachten Burg, einfältig das Ende eines Kabels haltend.

Das Fernsehteam richtet sich hinter einem der beiden Tore ein, einen Meter hinter der Torauslinie. Er setzt sich ins Gras und betrachtet nachdenklich die erste Halbzeit und die Arbeit des Torwarts. Es ist der dänische. Ein ums andere Mal kommen die deutschen Büffel donnernd mit hohem Tempo daher; weil er sich an seine eigenen Einsätze als Torwart des Bureå IF erinnert und wie feige er war, wenn die Büffel auf ihn zukamen, ergreift ihn starkes Mitgefühl. Aus dieser Perspektive, also nicht aus der Sicht *des hohen Tribünenplatzes*, die auch die Perspektive des Fernsehzuschauers ist, verwandelt sich die Logik des Spiels. Die Tiefensicht wird reduziert, die freien Flächen werden verdeckt und verschwinden. Er bewundert die Spieler, die trotz ihrer horizontalen Perspektive Flächen zu überblicken vermögen, die wie mit der Sicht von der hohen Tribüne aus agieren können. Doch hier, von diesem Platz nur wenige Dezimeter über dem Spielfeld, verschwindet jeder Gedanke an ›Rasenschach‹, und er versucht später, um seine Beobachtung zu testen, eine Schachpartie mit dem Brett in Augenhöhe zu spielen, verliert schnell und findet seine Beobachtung bestätigt.

In der Pause steht er ruhig auf und spaziert am Spielfeldrand entlang. Es ist schön, die Beine zu strecken. Innerhalb dieser mexikanischen Berliner Mauer ist die Bewachung gleich null. Auf Höhe der Mittellinie kommt ihm der Gedanke an eine Toilette, er geht durch den Eingang, in dem die Spieler verschwunden sind. Eine Toilette wird er schon finden.

In den Gängen ist es fast menschenleer.

Er geht dreißig Meter nach links, keine Wachen, eine Tür steht offen, er tritt ein und bleibt hinter der Tür stehen. Er befindet sich im Umkleideraum der deutschen Mannschaft, alle Spieler sitzen auf ihren Bänken, und es ist vollkommen



still. In der Mitte steht Franz Beckenbauer, der Trainer, im schicken Anzug und in lockerer Haltung; der wendet sich ihm zu, sagt nichts, aber man kann seine Miene als fragend auffassen, eventuell höflich kritisch dem Eindringling gegenüber. Er sagt kurz, und ohne sich aus der Fassung bringen zu lassen, Entschuldigung! und geht durch den leeren Gang zurück und fragt sich durch zur Pressetribüne, von wo er die zweite Halbzeit sieht.

Welche Erkenntnisse bringt all dies dem Untersucher? Fast keine, außer dass er die Erinnerung an seine risikoreiche und wenig erfolgreiche Torwartarbeit beim Bureå IF *zurückgewinnt*.

Durch unzählige Fernsehkameras betrachtet die Welt einen Balkon im Olympischen Dorf, auf dem sich manchmal ein maskierter Terrorist zeigt; er selbst aber bewegt sich durch die Kellergänge in der angewiesenen Richtung zur Garage der kanadischen Mannschaft, die neben der israelischen liegt.

Er fragt einmal einen Polizisten *Können Sie mir den Weg zur Toilette der kanadischen Mannschaft zeigen*, erhält jedoch nur ein ratloses und bedauerndes Kopfschütteln als Antwort. Offenbar löst er bei dem Beamten nur ein vages Schuld- bzw. schuldhaftes Bewusstsein aus, sich nicht so höflich und hilfreich verhalten zu haben, wie das Prinzip von *Heiterkeit* es für diese Olympischen Spiele vorschreibt.

Er erkennt, dass die Tauben noch nicht umgedacht haben, obwohl die Habichte mit mächtigen Flügelschlägen eingeflogen sind und jetzt die Gefangenen in ihren Klauen halten.

Die Unterwelt ist spärlich beleuchtet, die Garage halbleer. Je tiefer er hineinkommt, desto deutlicher erkennt er, dass *hier die Befreiung vorbereitet wird*; einzelne laufende Polizisten, Schatten von Menschen, Zivile mit Waffen, hastende Ordonanzen. Da so viele der Polizisten zivil gekleidet sind, um keine Aufmerksamkeit zu erregen, erregt er selbst keine Aufmerksamkeit.

Schließlich befindet er sich im Keller direkt unter dem israelischen Mannschaftsquartier. Er braucht nicht zu fragen. Hier ist es. Die Befreiung wird vorbereitet. Eine Gruppe Polizisten und Sprengstoffexperten steht still da, die Männer zeigen nach oben, sprechen leise miteinander. An der Decke

ist eine plastikartige Masse angebracht, vermutlich Sprengstoff, mit Latten abgestützt. Er sieht sofort, was sie planen. Sie wollen durch ein Loch im Fußboden den Weg ins israelische Mannschaftsquartier freisprengen.

Sie diskutieren die Dicke der Decke. Jemand hat eine Zeichnung.

Er stellt sich neben sie, fragt nach einer Weile, ob sie die Sprengung mit einem Angriff von außen koordinieren wollen. Er findet, dass *dies ja eine wichtige Frage ist*. Sie sehen ihn an und fragen, wer er ist. Er zeigt korrekt seine Akkreditierung, die er unter dem Hemd verborgen hat. Sie werfen ihn auf der Stelle hinaus, unter Wahrung der Höflichkeit.

Welche Einsichten vermittelt ihm dies?

Ziemlich viele. Unter anderem, wie der schöne und gewissermaßen ergreifende deutsche Traum von *Heiterkeit* hier zunichte gemacht wird. Man hatte den Traum, das Spielerische und die Offenheit würden die dreizehn Jahre währende Geschichte auslöschen.

Die Geschichte nahm hier eine Wendung, allerdings nicht so, wie man es sich erhofft hatte.

Zwölf Stunden später stand er auf dem offenen Platz vor dem israelischen Quartier und wandte, wie die anderen, das Gesicht nach oben, und sah den Hubschrauber abheben.

Er hatte den Tod an Bord, aber das wusste ja niemand.

Seit jenem Tag kann er keinen Hubschrauber dieses Typs sehen, ohne an München 1972 zu denken. Terroristen und Geiseln sollten, den Forderungen entsprechend, mit dem Hubschrauber zu einem Flugplatz gebracht werden, um von dort nach Kairo zu fliegen. Dort sollten weitere Verhandlungen geführt werden.

In der Zwischenzeit sollten, das wussten alle, keine Wettkämpfe stattfinden.

Plötzliche Einsicht: Befreiung jetzt, oder die Olympischen Spiele in München müssen abgebrochen werden.

Die Logik der Spiele verlangte nach sofortiger Befreiung. Um jeden Preis.

In dieser Nacht sollten sie schreiben. Längen Olsson und Janne Mosander und Stig Bodin und Lennart Ericsson und er selbst, sie arbeiteten schweigend, in einer eigentümlichen Ruhe, sehr still und effizient. Sie lieferten in dieser Nacht siebzehn Seiten, und irgendwo in Stockholm saßen andere und umbrachen die Seiten und schnitten und montierten. Er hatte ja nie in dieser Form für die Zeitung gearbeitet, nur Artikel für die Kulturseite verfasst.

Er sollte sich an diese Nacht erinnern wegen der Ruhe, und weil sie einander mochten.

Sie waren wie eine Mannschaft. So konnte es auch sein.

In dieser Nacht leerte sich die Grube nicht.

Gegen Morgen – wenn sonst nur an die zwanzig der Ausdauernden und Betrunkenden sich in der Bar ausbreiteten und auf den Sofas einzuschlafen pflegten – verdichtete sich die Menge. Der Hubschrauber war irgendwo gelandet, nicht Riem, vielleicht Fürstenfeldbruck, ja, es war letzteres, ein Militärflugplatz. Ständig wurden neue Fernsehkameras montiert, und statt der gewöhnlichen trunken-schläfrigen Atmosphäre konnte man in den Stunden nach Mitternacht eine immer nervösere, aggressivere Stimmung ausmachen.

Eine Pressekonferenz wurde für vier Uhr in der Früh angekündigt, aber eine halbe Stunde zuvor hatte er die Wahrheit schon von einem israelischen Journalisten erfahren, den er einmal als junger Student an der Universität kennengelernt hatte. Sie standen in der Mitte des Raums, und der israelische Journalist sagte mit unnatürlich distinkter Ruhe *Ja, sie haben alle erschossen*, er fragte verständnislos *Welche alle denn?*

und die Antwort kam mit der gleichen unnatürlich eiskalten Ruhe: *Sie haben alle Israelis getötet, es stimmt, alle*, und dann er selbst verwirrt *Welche sie, wer hat geschossen?* und die Antwort mit kaum spürbarer, unterdrückter Ironie *Alle Geiseln sind tot, alle erschossen, aber wer geschossen hat, weiß wohl niemand, Deutsche oder Araber vermutlich*, und dann *Ist das wahr?* und mit derselben äußerst beherrschten Stimme *Hell yes, they are all dead, it's true.*

Vorne am einen Ende der Grube wurden die Scheinwerfer eingeschaltet.

Es war schließlich an der Zeit, zu erklären, dass die Befreiung gescheitert war. Dass sämtliche israelischen Sportler getötet worden waren, plus fünf Araber, plus ein Polizist. Dass insgesamt fünfzehn Leichen verstreut lagen am Ort des Massakers von Fürstenfeldbruck, einem Flugplatz, von dem bisher niemand je etwas gehört hatte. Alle tot. *Hell yes they are all dead it's true.* In dieser Nacht hatten fünf schlecht ausgestattete deutsche Scharfschützen aus der Befreiungstruppe im Halbdunkel und aus großer Entfernung versucht, die Israelis von ihren Bewachern freizuschießen, und es war misslungen. Handgranaten explodierten, Hubschrauber brannten. Keiner sollte im nachhinein sagen können, wer wen getötet hatte.

Aber die Jagd war zu Ende.

Es war eine Nacht ohne Müdigkeit, aber nach der Pressekonferenz – *Alle sind tot* – hatte die Auflösung eingesetzt. Die Grube hatte sich nicht mehr geleert, und diejenigen, die blieben, hatten sich entschieden zu trinken. Sie hatten sich über Sofas und Stühle und auf dem Fußboden des jetzt übel riechenden rauchverhangenen Riesenraums ausgebreitet, und an diesem grauklaren Morgen herrschte hier nur fassungslose, dumpfe Verwirrung. Schmutz überall. Erbrochenem gleich bedeckten Weinpfützen, umgeworfene Aschenbecher und zerbrochene Gläser den Boden und gaben der Grube eine

unbeschreibliche Atmosphäre von Niederlage und katastrophalem Verfall. Viele schliefen, über Tischen und Sesseln liegend, schliefen mit offenen Mündern, die Hemden am Hals aufgerissen, wo die einst so kostbaren, geliebten und gehegten Akkreditierungskarten jetzt hingen; sie schliefen ihre Niedergeschlagenheit und ihren Rausch aus.

Er setzte sich zu ihnen.

Die Texte waren abgeliefert. Die Nacht war vorbei, aber wie es auch weitergehen sollte, und das wusste niemand zu sagen, diese Olympischen Spiele in München 1972 waren auch vorbei. Danach würde vermutlich die *Trauerfeier* stattfinden, die den Schlusspunkt unter die zwanzigsten Olympischen Spiele in moderner Zeit setzen sollte, und er würde auch dieser beiwohnen.